

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 08.09.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt**

---

**Valeria Luiselli: "Archiv der verlorenen Kinder"**

Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit

Antje Kunstmann Verlag

ISBN 978-3-95614-314-4

432 Seiten

25 Euro

Rezension von Margrit Irgang

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Autorin**

Im Jahr 2014 wurden Zehntausende unbegleiteter Kinder aus Zentralamerika an der Grenze zwischen den USA und Mexiko aufgegriffen und zumeist zurückgeschickt. Die in Mexiko geborene Autorin Valeria Luiselli arbeitete damals als ehrenamtliche Gerichts-Übersetzerin in New York, um die Kinder bei den Vernehmungen zu unterstützen. Diese leider auch heute noch aktuelle Geschichte bildet den Hintergrund des neuen Romans von Valeria Luiselli. Man würde also Schilderungen bewegender Schicksale erwarten, aber die Protagonisten sind ein intellektuelles New Yorker Ehepaar auf der Reise nach Arizona. Sie werden begleitet von seinem zehnjährigen Sohn und ihrer fünfjährigen Tochter, die im Roman nur als „der Junge“ und „das Mädchen“ erscheinen. Die Eltern arbeiten dokumentarisch mit Tönen und Klängen. Der Mann will ein nicht näher definiertes „Echo-Register“ auf den Spuren der letzten Apachen erstellen;

die Frau will an der Grenze zu Mexiko Stimmen der illegal eingereisten Kinder aufnehmen und nach den beiden verschwundenen Töchtern einer mexikanischen Freundin fahnden. Es wird die letzte gemeinsame Reise sein; die Ehe ist gescheitert, an der Grenze werden sie sich trennen. Im Wagen herrscht abwechselnd lähmendes Schweigen und gereizte Stimmung. Der Mann erzählt den Kindern vom Leben der Apachen, und die ebenfalls namenlose Ich-Erzählerin grübelt, wie sie die Geschichte der geflüchteten Kinder in ihrer Radio-Dokumentation erzählen kann.

**Zitatorin**

Ich bin mir nicht sicher, ob ich so nah wie möglich an meine Quellen herankommen will – oder sollte. Auch wenn ein gutes Archiv der verlorenen Kinder im Wesentlichen aus einer Reihe von Zeugenaussagen bestehen müsste, die ihre Geschichten selbst erzählen, erscheint es mir nicht richtig, diese Kinder und ihr Leben in Material für den Medienkonsum umzuwandeln. Warum? Wozu? Damit andere ihnen zuhören können und – Mitleid haben? Wütend werden? Und dann was tun? Niemand wird beschließen, nicht zur Arbeit zu gehen und einen Hungerstreik anzufangen, nachdem er am Morgen Radio gehört hat.

**Autorin**

Die Erzählerin wird die ganzen zwei Wochen mit solchen Grübeleien verbringen, was dem Roman über weite Strecken etwas Lähmendes gibt. Von Anfang an ist klar, dass das Vorhaben der Frau scheitern wird. Die Gründe für dieses Scheitern liegen vielleicht im Kofferraum des Wagens: Das Paar schleppt sein gesamtes Archiv in sieben großen Boxen mit - Zeitungsausschnitte, Bücher, Notizbücher und Tonbänder. Alles, was die beiden bereits wissen über ihre Themen, begleitet sie also auf der Reise und macht es der Erzählerin unmöglich, die Gegenwart mit frischem Blick zu sehen.

**Zitatorin**

Ich weiß, dass die Bilder, die ich auf den langen, einsamen Straßen durch diese mir unbekannte Landschaft sehe, nicht ganz

dem entsprechen, was an mir vorbeizieht. Vielmehr sehe ich, was andere bereits dokumentiert haben; Ilf und Petrov, Robert Frank, Robert Adams, Walker Evans, Stephen Shore – die ersten Straßenfotografen und ihre Bilder von Straßenschildern, leeren Landstrichen, Autos, Motels, Diner, industrieller Gleichförmigkeit, all die Ruinen des frühen Kapitalismus, inzwischen verschlungen von den Ruinen des späteren Kapitalismus. Wenn ich die Menschen in diesem Land sehe, ihre Lebenskraft, ihre Dekadenz, ihre Einsamkeit, ihr verzweifeltes Zusammensein, dann sehe ich sie durch die Augen von Emmet Gowin, Larry Clark und Nan Goldin.

### **Autorin**

Wir als Leser kennen diese Fotos aber nicht und vermissen eine sinnliche Beschreibung der Landschaften. In diesem Roman wird über fast jeden Eindruck, selbst jedes Gefühl nachgedacht mit Hilfe eines anderen Mediums. Wenn sich die Erzählerin über ihre Situation klarwerden will, lässt Valeria Luiselli sie Autoren zitieren: Ezra Pound, Miguel Cervantes, T. S. Eliot. Selbst die Imagination der Zugreise der flüchtenden Kinder wird uns nur als Spiegelung präsentiert: Die Mutter liest ihren Kindern die oft grausamen Szenen vor, angeblich aus dem Buch „Elegien für verlorene Kinder“ einer Autorin namens Ella Camposanto – die tatsächlich eine Erfindung von Luiselli ist. Diese für Kinder kaum geeignete Nachtlektüre gibt dem Roman später eine drastische Wendung. Der Junge erkennt, dass die verlorenen Kinder für die Mutter wichtiger geworden sind als er und die Schwester. Am frühen Morgen gehen die beiden in die Wüste, denn: „Wenn auch wir verlorene Kinder waren, musste man uns suchen.“ Jetzt wird der Junge zum Ich-Erzähler, und in einer vierundzwanzig Seiten langen Szene ohne Absatz und Punkt hören und spüren wir endlich die Wüste und die Einsamkeit der Kinder:

### **Zitatorin:**

... in diesem Licht war alles unsichtbar, fast so unsichtbar wie Dinge in der Nacht, aber wozu war es dann gut, das viele Licht, zu gar nichts, denn wenn Licht nützlich gewesen wäre, hätten wir uns nicht darin verirrt, so verirrt, dass wir sicher waren, die Welt

um uns herum würde langsam verschwinden, unwirklich werden, und einen Moment lang verschwand sie tatsächlich, da war nur das Geräusch von unseren Mündern, die dünne Luft atmeten, ein und aus, und das Geräusch unserer Füße, weiter und weiter, und die Hitze, die uns die letzten guten Gedanken aus dem Kopf brannte, bis der Wind wiederkam und uns daran erinnerte, dass die Welt um uns herum noch vorhanden war ...

### **Autorin**

Valeria Luiselli kann Kindern wunderbar eine Stimme geben, wie man hier hört. Warum nur erzählt sie ihre Geschichte so ambitioniert verschachtelt? Vielleicht hatte sie wie ihre Erzählerin Hemmungen, das Schicksal der Migrantenkinder an der Grenze „in Material für den Medienkonsum umzuwandeln“. Die abgedruckten Polaroids und der akribisch aufgelistete Inhalt jeder Archiv-Box im Kofferraum sollen dem Buch einen dokumentarischen Charakter geben. Aber immer wieder gelingen der Autorin kleine Randszenen, vor allem in der zärtlichen Fürsorge der beiden Kinder füreinander. Dann zeigt sich, wie viel berührender als eine Dokumentation doch ein Roman sein kann.